

Kurztexte im öffentlichen Raum in Frankreich – Diskurse zu Sauberkeit, Sicherheit und zur (kulturellen) Partizipation

Kurztexte im öffentlichen Raum sind allgegenwärtig und können sowohl offizieller Natur als auch informeller Prägung sein. In Bezug auf ihre funktionale Ausrichtung und ihre formale Gestaltung liegt ein breites Spektrum unterschiedlicher illokutiver Zielsetzungen und Gestaltungsprinzipien vor, die es zu erforschen und zu systematisieren gilt. Die Beschreibung sprachlicher, schriftlich realisierter und häufig multimodal gestalteter Texte im öffentlichen Raum wird im Kontext der Linguistic Landscapes-Forschung näher betrachtet. Im vorliegenden Beitrag stehen offizielle, multimodal gestaltete Kurztexte im Zentrum, die im Herbst 2019 in öffentlichen Verkehrsmitteln, an Bahnhöfen und an Hochschulen in Paris, Frankreich Verbreitung gefunden haben. Die Kommunikate, die zu einem Großteil dem Sauberkeitsdiskurs zuzurechnen sind, werden in Hinblick auf das Verknüpfen unterschiedlicher Ressourcen und in Bezug auf ihre kommunikativen Funktionen untersucht. Nach der begrifflichen Definition der Studie zugrundeliegenden Konzepte des „öffentlichen Raums“ und der „Dispositive“ sowie einer näheren Betrachtung der spezifischen Rezeptionsbedingungen von Kurztexten im öffentlichen Raum erfolgen die Diskussion von Charakteristika von Kurztexten und eine Verortung des Untersuchungskorpus. Im Anschluss werden ausgewählte Beispiele hinsichtlich ihrer formalen Gestaltung und ihrer kommunikativen Funktionen vorgestellt. Die Analyse zeigt eine große Bandbreite bezüglich der funktionalen Ausrichtung der untersuchten Kurztexte auf. Es wird deutlich, dass unterschiedliche Illokutionen im öffentlichen Raum realisiert werden; so sind im Korpus Handlungsaufforderungen, Verbote und Angebote zur Orientierung nachzuweisen, aber ebenso unverbindliche Angebote zur (kulturellen) Partizipation oder zum Erzeugen kognitiven Vergnügens bei der Dekodierung durch kulturelle Referenzen und/oder Wortspiele. Festzuhalten ist weiterhin ein variabler Normierungsgrad der Kurztexte. Der Grad der Interaktion mit den potenziellen Rezipienten variiert ebenfalls. Die Korpusanalyse zeigt auf, dass die Beteiligung der semiotischen Ressourcen an der Konzeption der Gesamtbotschaft in den Belegen völlig unterschiedlich ausgestaltet sein kann. Damit einher gehen ein unterschiedlicher Grad der multimodalen Verknüpfung auf formaler und funktionaler Ebene sowie Varianzen in den Konnexionsmustern. Alle Beispiele machen deutlich, dass eine adäquate Dekodierung der Kurztexte ohne das Beachten der Ortsgebundenheit der Texte und damit einhergehend das Einbeziehen konkreter Objekte in unmittelbarer räumlicher Nähe nicht möglich wäre.

Schlüsselwörter: Kurztexte, Linguistic Landscapes, Multimodalität, öffentlicher Raum, Sauberkeitsdiskurs, Frankreich

Short Texts in the Public Sphere in France – Examples of the Discourse Concerning Cleanliness, Security and (Cultural) Participation

Short texts, either of formal or of informal nature concerning the text producers, are ubiquitous in the public sphere. Concerning the text functions as well as the form of the texts, researchers are confronted with a large variety of illocutionary goals and formal strategies. The description of written and, often, multimodal texts in the public sphere is anchored in the discipline of Linguistic Landscapes. In order to investigate the principles of the discourse realized by short texts in the public sphere, the present article analyzes official, multimodal short texts that have been published in fall 2019 in public transport, near train stations and in universities in Paris, France. The analysis of the texts who can be mainly

considered as part of a discourse of cleanliness focusses on the interconnection of different semiotic resources and on the specific communicative functions of the texts. After the conceptual definition of the study's underlying concepts of "public space" and "dispositives" as well as a closer look at the specific reception conditions of short texts in the public space follows the discussion of characteristics of short texts with regard to the corpus. Afterwards, we will present selected examples and discuss their formal design as well as their communicative functions. The analysis shows a wide range in terms of the functional orientation of the short texts examined. It becomes clear that different illocutions are realized in the public space; the corpus contains calls to action, prohibitions and offers for orientation, but also texts aiming at motivation the addressees to participate actively on the cultural level or for generating cognitive pleasure during the process of decoding through cultural references and/or puns. The degree of interaction with the potential recipients also varies. The corpus analysis shows that the combination of the semiotic resources in the conception of the overall message in the documents can be designed in completely different ways. As a consequence, we observe a different degree of multimodal linking on a formal and functional level as well as variances in the connection patterns. All examples make clear that an adequate decoding of the short texts would not be possible without considering the integration of the texts in a specific local context, containing as well objects in the vicinity of the texts.

Keywords: Short texts, Linguistic Landscapes, multimodal texts, public sphere, discourse of cleanliness, France

Author: Nadine Rentel, West Saxon University of Applied Sciences w Zwickau, Scheffelstr. 39, D-08066 Zwickau, Germany, e-mail: nadine.rentel@fh-zwickau.de

Received: 27.9.2021

Accepted: 29.1.2022

1. Einleitung

Kurztexte im öffentlichen Raum, deren Erforschung im Kontext der Linguistic Landscape-Studien (vgl. zum Beispiel Androutsopoulos 2014, Blommaert 2013, Domke 2014, Eickmans/Ziegler 2018, Jaworski/Thurlow 2010) verortet werden kann, werden, ebenso wie informelle Kurztexte im privaten Kontext, in Abhängigkeit von ihrem konkreten Verwendungskontext mit unterschiedlichen illokutiven Zielsetzungen verwendet (vgl. etwa die Studien von Klug/Pappert 2020, Liedtke 2020, Mac 2020, Opilowski 2020, Szwed 2020). Aufgrund der spezifischen Rezeptionsbedingungen von Kurztexten im öffentlichen Raum besteht die Herausforderung der Textproduzenten¹ darin, die Texte so zu gestalten, dass sie einerseits die Aufmerksamkeit der Rezipienten als begrenzte Ressource im Kontext einer stark ortsgebundenen und zeitlich determinierten Kommunikationssituation erlangen und darauf aufbauend die angestrebten kommunikativen Ziele erreichen.

Im vorliegenden Beitrag werden Kurztexte im öffentlichen Raum in Frankreich beschrieben, die in Bezug auf das dominierende Dispositiv als verhaltensregulierend einzustufen sind. Es handelt sich um eine qualitativ orientierte Studie anhand ausgewählter Beispiele aus öffentlichen Verkehrsmitteln, Hochschulgebäuden und im unmittelbaren räumlichen Umfeld von Bahnhöfen, die im Oktober 2019 in Paris

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden im vorliegenden Beitrag ausschließlich maskuline Personenbezeichnungen verwendet, die jedoch sowohl Personen weiblichen als auch männlichen Geschlechts inkludieren.

erfasst worden sind. Die Kommunikate² werden anhand ihres Verwendungskontextes in Kategorien eingeteilt und in Bezug auf ihre kommunikativen Funktionen sowie ihre sprachliche und multimodale Gestaltung besprochen.³

Nach der begrifflichen Definition der der Studie zugrundeliegenden Konzepte des „öffentlichen Raums“ und der „Dispositive“ sowie einer näheren Betrachtung der spezifischen Rezeptionsbedingungen von Kurztexten im öffentlichen Raum erfolgen die Diskussion von Charakteristika von Kurztexten und eine Verortung des Untersuchungskorpus. Im Anschluss werden ausgewählte Beispiele hinsichtlich ihrer formalen Gestaltung und ihrer kommunikativen Funktionen vorgestellt.

2. Definition der Konzepte „Öffentlicher Raum“ und „Dispositive“

Mit Behr (2020: 96) werden die im vorliegenden Beitrag untersuchten Kurztexte, die jeweils Träger von Botschaften sind, als Teil von spezifischen Dispositiven der Kommunikation im öffentlich zugänglichen Raum verstanden. „Dispositive“ werden mit Peeters/Charlier (1999) als technisch-semiotische Mittel mit indexikalischem Wert und zwei Mediatisierungsmodi, dem symbolischen und dem technischen, verstanden. „Symbolisch“ meint hierbei die semiotischen und die diskursiven Elemente, während sich „technisch“ auf die effiziente Anordnung der Objekte im Gesamttext (etwa sprachliche und bildliche Elemente) und darüberhinausgehend auf die Platzierung des Gesamttextes im öffentlichen Raum bezieht. Das Dispositiv kann somit als die Konkretisierung einer kommunikativen Intention betrachtet werden, indem Objekt, Botschaft und relevante Elemente der Umgebung in einen sinnvollen Kontext zueinander gesetzt werden. Das Zusammenspiel dieser drei Elemente ist die Voraussetzung für eine sinnhafte Interpretation der Botschaft, während eine isolierte Rezeption der verbalen oder visuellen Elemente oder aber das Nicht-Beachten des räumlichen Kontextes die Bedeutung und die funktionale Ausrichtung der Texte nicht adäquat widerspiegeln würde: „Die Sinnhaftigkeit der Botschaft beruht nicht auf dem isolierten Erfassen der sprachlichen und/oder ikonischen Bedeutung, [...], sondern im Gegenteil auf dem Zusammenspiel von Objekt, Botschaft und relevanten Elementen der Umgebung, ein Zusammenspiel, das gestalthaft erkannt wird“ (Behr 2020: 96).

Für die im vorliegenden Beitrag analysierten Kurztexte im öffentlichen Raum Frankreichs bedeutet dies, dass neben der Beschreibung sprachlicher Strukturen sowie multimodaler Verknüpfungsstrategien das diskursive Interagieren der

² Das Korpus enthält insgesamt 15 Kurztexte zum Sauberkeitsdiskurs, 20 Kurztexte zum Verbots-/Sicherheitsdiskurs, 6 Kurztexte, die dem Bereich des Umweltdiskurses zugeordnet werden können sowie 4 Kurztexte, die die Rezipienten zur kulturellen Teilhabe im öffentlichen Raum auffordern. Kulturelle Referenzen und kreative sprachliche Verfremdungen ohne spezifisches Dispositiv dominieren in insgesamt 4 Belegen.

³ Ohne die Beschreibung der visuell-verbalen Wechselbeziehungen wäre eine ganzheitliche Interpretation der Kurztexte nicht möglich. Zur Diskussion der Relevanz der multimodalen Gestaltung von Texten vgl. etwa Stöckl (1998) und (2010).

multimodal gestalteten Kurztexte mit Objekten in der näheren Umgebung für das Erschließen der Textbedeutung und der Funktion konstitutiv sind. So folgen die Einzelanalysen stringent diesem von Behr hervorgehobenen Modell der unterschiedlichen Ebenen.

Dispositive können unterschiedliche kommunikative Zwecke erfüllen (vgl. Behr 2020), wobei im Zentrum diejenigen des Informierens, des Orientierens und des Regulierens von Verhalten stehen (für einen umfassenderen Überblick über Texte im öffentlichen Raum, denen unterschiedliche Dispositive zugrunde liegen, vgl. auch den Sammelband von Ziegler und Marten (2021) zu *Linguistic Landscapes* im deutschsprachigen Kontext). Behr hebt hervor, dass es innerhalb der Texte zu Überschneidungen kommen kann, da je nach ihrer Komplexität mehrere Dispositive realisiert werden können. Hier gilt es, den dominierenden kommunikativen Zweck zu identifizieren: „Die Dispositive realisieren bestimmte Zwecke. Sie dienen dazu, den Rezipienten zu informieren, ihm Anhaltspunkte zu geben, damit er sich im Raum und/oder in seinem Handlungsplan orientieren kann, oder aber sie dienen dazu, das Verhalten des (angesprochenen, betroffenen) Rezipienten zu regulieren. Sie haben also informierende, orientierende und deontische Funktion, von denen eine in der Regel im Vordergrund steht. Der Rezipient kann seine autonome Handlungsintention mit den Vorgaben des Dispositivs abgleichen und seine eigene Rolle bestimmen, gewöhnlich als Handelnder, der eine bestimmte Aktion oder Tätigkeit ausführt“ (Behr 2020: 96).

Aus dem zweiten Teil des angeführten Zitats wird bereits deutlich, auf welche Weise die Realisierung von Dispositiven im Rahmen von Kurztexten handlungswirksam sein kann, indem Individuen ihre Handlungsintentionen mit der kommunikativen Intention des Kurztextes abgleichen. Trotz des multimodal umgesetzten dominierenden Dispositivs beispielsweise der Verhaltensregulierung liegt die freie Entscheidung bezüglich ihrer Umsetzung letztlich bei den Rezipienten, die die vermittelte Botschaft auf ihre Relevanz und Validität hin prüfen.

Die im Folgenden vorgestellten Beispiele für Kurztexte im öffentlichen Raum Frankreichs sind in der Mehrheit einem verhaltensregulierenden Dispositiv zuzuordnen, wenn es zum Beispiel im Sauberkeitsdiskurs⁴ in der Pariser Metro oder an Pariser Hochschulen darum geht, die Menschen zu einem umweltbewussten, der Sauberkeit des gemeinsam genutzten öffentlichen Raums zuträglichem Verhalten zu bewegen. In diesem Kontext ist die Frage relevant, mit Hilfe welcher multimodalen Strategien und einer gezielten räumlichen Einbindung der Kurztexte der erzieherische Charakter der Texte vermittelt wird, ohne ein als zu stark empfundenes Eindringen in die Handlungsfreiheit des Individuums hervorzurufen, gleichzeitig aber

⁴ In Bezug auf den hier verwendeten Terminus des „Sauberkeitsdiskurses“ stütze ich mich auf Behr (2020: 96), die postuliert, dass bestimmte Dispositive spezifische kommunikative Genres indizieren. D. h., dass konkrete Materialisierungen von Kurztexten im öffentlichen Raum, die häufig mit bestimmten kommunikativen Intentionen eingesetzt werden, bestimmten funktionalen Kategorien zugeordnet werden können.

eindeutig und wirksam zu kommunizieren. Neben solchen handlungsinduzierenden Kurztexten liegen im Korpus jedoch auch Texte mit einer anderen funktionalen Ausrichtung vor.

Wenn die Kommunikation mittels Kurztexten im öffentlichen Raum Forschungsgegenstand ist, muss die Frage geklärt werden, wie das Konzept des öffentlichen Raums verstanden wird. In der Linguistic Landscape-Forschung steht das Beschreiben der Sichtbarkeit und Wahrnehmbarkeit von schriftlicher Sprache (sowie, im Sinne einer Semiotic-Landscape-Forschung (vgl. etwa Jaworski/Thurlo 2010), der multimodalen Gestaltung von Botschaften) im Fokus, wobei in der traditionellen Auffassung der öffentliche Raum als physisch begehbar konzeptualisiert wird. Ähnlich wie in der Definition von Berdychowska (2020) geht die Linguistic-Landscape-Forschung in Bezug auf das Konzept von Öffentlichkeit von einer Dichotomie zwischen allgemein zugänglichen Bereichen einerseits und von Privatheit andererseits aus: „Öffentlicher Raum wird im Folgenden als ein unter einem bestimmten Aspekt als Einheit verstanden, im Gegensatz zum privaten und fiktionalen allgemein zugänglichen Bereich gefasst. Als Teil einer öffentlich-räumlichen Struktur wird ein allgemein zugänglicher Raum durch darin befindliche Objekte mit unterschiedlichen Formen, durch ihre Lage und Anordnung (topologisch) wie auch kommunikativ strukturiert“ (Berdychowska 2020: 231).

Diese Räume sind jedoch nicht als willkürliches Konglomerat von Informationselementen und Objekten anzusehen, sondern zeichnen sich durch eine bestimmten Kriterien folgende Strukturierung der vorhandenen Elemente aus – ganz im Sinne der von Behr postulierten Notwendigkeit, ihr Zusammenspiel und den konkreten räumlichen Kontext von Texten bei ihrer Dekodierung zu berücksichtigen. Je nach Kontext kann die räumliche Einbettung von Kurztexten im öffentlichen Raum dabei bestimmten Mustern folgen, so dass, analog an die den Rezipienten zugeschriebene Textsortenkompetenz, von spezifischen Sehgewohnheiten in Bezug auf typische Objekte und räumliche Konstellationen ausgegangen werden kann, die Kurztexte begleiten. Während sich die im vorliegenden Beitrag untersuchten Kurztexte durch ihre konkrete physische Materialität auszeichnen, umfasst das hier vertretene Verständnis von Raum neben dem begehbaren Raum auch Texte, die im virtuellen Raum Verbreitung finden, denn die Kriterien der allgemeinen Zugänglichkeit und der die Texte umgebenden Objekte im räumlichen Kontext sind auch in der digitalen Sphäre von Relevanz. Diese Erweiterung auf den virtuellen Raum spiegelt die Überlegungen der Linguistic-Landscape-Forschung als Forschungsparadigma wieder, in das die vorliegende Studie eingebettet ist. In Abkehr bzw. ergänzend von der traditionellen Begrenzung auf konkret physisch materialisierte Texte werden im Rahmen der Digital Linguistic Landscapes bzw. der Virtual Linguistic Landscapes dezidiert Texte und Kommunikationsformen des „virtual space“ in Bezug auf ihre formale Gestaltung und ihre kommunikativen Funktionen näher betrachtet (zum Begriff der Virtual Linguistic Landscapes vgl. zum Beispiel Ivkovic/Lotherington 2009).

3. Überlegung zur Rezeption und Dekodierung von Kurztexten

Aus den im vorhergehenden Kapitel angestellten Überlegungen geht hervor, dass die Aktivierung von Wissensbeständen seitens der Rezipienten beim Erschließen der Bedeutung von Kurztexten eine zentrale Rolle spielen (vgl. Berdychowska 2020: 229), was bedeutet, dass es sich bei der Umsetzung der in den Kurztexten materialisierten Dispositive nicht um einen Automatismus handelt: „Die Botschaften auf den Schildern stehen zwar mit anderen Botschaften in interdiskursiven Relationen. Sie treten jedoch isoliert auf, d. h. ohne sprachlichen Kontext. Sowohl der Produzent als auch der Rezipient tragen diesem Umstand Rechnung, sie mobilisieren geteiltes kommunikatives [...] und soziales Wissen bei der Verfassung und bei der Entschlüsselung der situativen Botschaften. Um die Botschaft eines Schildes zu verstehen, muss man also ‘mehr als Sprache verstehen’. Zu diesem ‘Mehr’ gehört neben situativen Aspekten und intentionalen Momenten beim Rezipienten auch das spezifische Dispositiv und das kommunikative Genre“ (Behr 2020: 97).

Die Rezipienten von Kurztexten im öffentlichen Raum sind somit aktiv in den Dekodierungsprozess eingebunden. Die Dekodierung folgt dabei einem Stufenmodell, wenn nach dem Wahrnehmen der Texte kognitive Verarbeitungsstrukturen aktiviert werden. Durch einen Abgleich mit individuellen Wissensstrukturen wird die Bedeutung der Kurztexte erschlossen und die Aussagen auf ihre Relevanz und Sinnhaftigkeit hin überprüft. Im Verstehensprozess multimodal gestalteter Botschaften, die in Abhängigkeit von ihrer Positionierung im öffentlichen Raum zu interpretieren sind, spielt somit das gespeicherte außersprachliche Wissen der Rezipienten eine Rolle: „Rezipientenseits wird das perzipierbare Kommunikationsangebot samt der Situation [...] wahrgenommen [...]. Es aktiviert gespeichertes Wissen, Verarbeitungsstrukturen und Verarbeitungsprozesse. Der Rezipient versucht die Bedeutungszuschreibungen des Senders nachzuvollziehen, d. h. im Prozess der Informationsverarbeitung durch Einbeziehen des Wissens und durch Interferieren in Verstehen zu transferieren“ (Berdychowska 2020: 229).

Diese Interaktion des in Bezug auf das untersuchte Korpus physisch materialisierten Texte mit den Rezipienten ist im Übrigen charakteristisch für das Verstehen von Textsorten allgemein, ist jedoch womöglich von besonderer Relevanz, wenn versucht wird, Einfluss auf die Handlungen von Individuen zu nehmen.

4. Charakteristika von Kurztexten und Verortung des Korpus

In der linguistischen Forschung zu Kurz-, Klein- oder Mikrotexten besteht bislang kein Konsens darüber, wie solche textuellen Gebilde bezeichnet werden sollen (zu diesen Ausführungen vgl. Rentel 2020). Diese Heterogenität auf terminologischer Ebene spiegelt sich in der Bandbreite an Bezeichnungen für textuelle Gebilde wider, die sich durch ihre (zunächst nicht genauer definierte) Kürze auszeichnen. So reicht die Benennung vom Kompositum „Kurztexte“ (Rohén 1986) über die adjektivalen

Varianten „kurze Texte“ (Leyhausen 2007) bzw. „kleine Texte“ (Hausendorf 2009) bis zu den „Kleintexten“ (Reiter 2006). Im Rahmen der Analyse konkreter Textexemplare werden daher unterschiedliche Kriterien angewendet, die in Abhängigkeit vom Korpus von unterschiedlicher Relevanz sind.

Die Zuordnung von Texten zur Klasse der Kurztexte basiert u. a. auf den Kriterien des Adressatenkreises, des Gestaltungsprozesses sowie in Hinblick auf die Multimodalität der Texte. Die im Rahmen des vorliegenden Beitrags untersuchten Kurztexte richten sich an ein breites, potenziell unbegrenztes Publikum, da die Texte im öffentlichen, nicht zugangsbeschränkten Raum (etwa in öffentlichen Verkehrsmitteln oder Metrostationen, die im Großraum Paris täglich von einer Vielzahl von Menschen genutzt werden) rezipiert werden.

Weiterhin ist davon auszugehen, dass der Prozess der sprachlichen und multimodalen Gestaltung der Texte auf den konzertierten Aktivitäten eines größeren Personenkreises und nicht eines einzelnen Individuums basiert. So geht die Kampagne zur Förderung der Sauberkeit in den Metrostationen von Paris vermutlich auf die Überlegungen der Kommunikationsabteilung der RATP (Régie autonome des transports Parisiens) zurück bzw. das Entwickeln der Kampagne wurde an eine Kommunikationsagentur ausgegliedert. Betrachtet werden muss ebenso der multimodale Charakter der Botschaften: das Korpus zeichnet sich durch das Nutzen unterschiedlicher semiotischer Ressourcen aus.

Nach dem Versuch, das Korpus vor dem Hintergrund zentraler kommunikativer Parameter als Kurztexte einzuordnen, stellt sich die Frage, was theoretisch-konzeptionell die Kürze der im Beitrag untersuchten Botschaften ausmacht. Dies erfolgt in Anlehnung an Janich (2015: 28 ff.), die Kriterien der strukturellen, der funktionalen, der medialen und der zeitlichen Kürze sowie der Bezugspunkt der Frequenz zugrunde legt.

Janich postuliert hinsichtlich des Bezugspunkts der **Struktur**, dass Kurztexte sowohl aus einzelnen Sätzen als auch aus einer Kombination mehrerer Sätze, aber auch aus kleineren sprachlichen Einheiten wie zum Beispiel einem Graffito bestehen können (vgl. Janich 2015: 28). Die im Beitrag diskutierten Kurztexte reichen von Interjektionen über wenig komplexe Einzelsätze bis hin zu syntaktisch komplexeren Äußerungen und schließlich kurzen Texten. Auffällig ist, dass sich diejenigen multimodalen Kurztexte, in denen der Bezug zwischen dem verbalen und dem visuellen Code am explizitesten ist, durch einen vergleichsweise geringen Grad an syntaktischer Komplexität sowie durch einen gleichzeitig hohen Grad an Kürze im verbalen Teiltext auszeichnen.

Ein weiterer für den Untersuchungsgegenstand relevanter Aspekt ist derjenige der funktionalen Kürze, der wiederum im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Motiven der Textproduzenten zu sehen ist. Janich wirft die Frage auf, ob die Kürze in Texten eine textsortenkonstitutive Funktion innehaben könne und daher als qualitative Kürze einzuordnen sei. Für das Untersuchungskorpus lässt

sich festhalten, dass die Texte die Adressaten zu einem bestimmten Verhalten bewegen sollen und daher im Sinne eines verhaltensregulierenden Dispositivs eine handlungsauffordernde, erzieherische Funktion innehaben.

Der dritte in der Forschungsliteratur zu Kurztexten angeführte Aspekt von Kürze bezieht sich auf den Bezugspunkt Medium. In diesem Zusammenhang ist zu klären, ob Kurztexte „schlicht deshalb kurz [sind], weil Medialität und Materialität dies erzwingen“ (Janich 2015: 28). Da in den Gängen der Metro und auf Türen in öffentlichen Gebäuden die Fläche für die Darstellung begrenzt ist, kann man von einer medial bedingten Kürze ausgehen. In diesem Sinne wäre die sprachliche Kürze mehr eine Notwendigkeit als das Ergebnis einer explizit motivierten kommunikativen Strategie durch die Sender, wobei die Kürze aber gerade Ansporn zu einer kreativen Gestaltung sein kann.

Hinsichtlich der Frequenz steht die Frage im Mittelpunkt, ob es sich bei der Kürze von Texten um ein textsortenkonstituierendes Merkmal handelt, da die Texte ausnahmslos kurz sind, oder ob es Ausnahmen von dieser Kürze gibt (Janich 2015: 29) spricht hier von einem „Frequenzmerkmal“. Die sich im Korpus befindenden Texte zeichnen sich durchgehend durch ihre sprachliche Kürze aus. Insbesondere im Kontext einer Kommunikationskampagne mit dem Ziel der Sauberkeitsförderung im öffentlichen Raum soll die wiederkehrende Kürze der multimodalen Texte bei geringfügiger Abwandlung der sprachlichen Form (unter Beibehalten der Hauptaussage sowie der visuellen Textelemente) den Wiedererkennungswert und die Einprägsamkeit der Botschaft erhöhen.

Auch der Aspekt der zeitlichen Kürze ist für die Diskussion der Zuordnung der Beispiele zur Kategorie der Kurztexte von Relevanz. Zum einen handelt es sich im Rahmen des ortsgebundenen Rezeptionsprozesses häufig um ein flüchtiges Wahrnehmen der Kommunikationsangebote im Vorbeifahren oder -gehen oder es wird der Rezeption im öffentlichen Raum keine größere Aufmerksamkeit zugemessen. In den öffentlichen Verkehrsmitteln einer Großstadt, die zu den Stoßzeiten stark frequentiert sind, konkurrieren die Kommunikate mit einer Vielzahl alternativer Reize sowie mit der emotionalen und physischen Verfassung der Rezipienten und werden vermutlich nur in Momenten der Langeweile wahrgenommen. Der zeitliche und damit verbunden der kognitive Aufwand, den Personen der Rezeption solcher Kurztexte zukommen lassen, dürfte daher eher gering sein – mit Ausnahme der Fälle, die aufgrund ihrer Kreativität herausstechen und dadurch im Gedächtnis bleiben.

5. Ergebnisdiskussion

In den folgenden Kapiteln werden ausgewählte Beispiele aus dem Datenkorpus einer qualitativen Detailanalyse unterzogen. Die Darstellung folgt dabei einer Gliederung des Materials in unterschiedliche Bereiche bzw. Funktionen des öffentlichen Diskurses, wobei der Sauberkeitsdiskurs, wie bereits erwähnt, eine zentrale Rolle innehat.

Hinsichtlich der Kategorienbildung ergibt sich die methodische Herausforderung, dass hier einerseits thematische Kategorien (wie etwa Sauberkeit und Umwelt) einbezogen werden, andererseits aber übergreifende funktionale Kategorien wie zum Beispiel Verbote von Relevanz sind, die sich wiederum in konkreten Themenbereichen spezifizieren können. Eine Abgrenzung dieser beiden Ebenen voneinander ist somit nur mit Einschränkungen zu gewährleisten. Im Zentrum der Einzelanalysen stehen jeweils die Beschreibung sprachlicher Strategien, die Analyse multimodaler Interdependenzbeziehungen sowie die Kontextualisierung der Kurztexte im sie unmittelbar umgebenden Raum.

5.1 Der Sauberkeitsdiskurs

Mit der verbalen Aufforderung *Ce n'est pas sorcier* („das ist keine Hexerei / das ist kein Hexenwerk“) (Abb. 1) wird an die moralische Verantwortung der Fahrgäste der Pariser Metro appelliert, zur Sauberkeit in den öffentlichen Verkehrsmitteln beizutragen. Mit Hilfe des verwendeten Phraseologismus wird präsupponiert, dass ein umsichtiges Verhalten zum moralischen Standard gehört und das reibungslose Zusammenleben in der Gesellschaft (zwischen den Fahrgästen) gewährleistet. Das Wissen um einen angemessenen, sozial verträglichen Umgang mit Müll gehört sozusagen zum Weltwissen der Rezipienten. Eine inhaltlich ähnliche Argumentation wie im ersten Beispiel ist im zweiten Beleg enthalten – *Ça tombe sous le sens* („es bedarf keines Aufwands / es geht automatisch vonstatten“) (Abb. 2), die auf verbaler Ebene wiederum mittels des Gebrauchs einer phraseologischen Wendung versprachlicht wird.

Interessant ist in beiden Beispielen die multimodale Gestaltung der Botschaften, wobei insbesondere auf die indexikalischen Verweise des verbalen Textes auf den visuellen Teiltext mittels der Demonstrativa *ce* bzw. *ca* („das“, „es“) zu verweisen ist, mittels derer eine Verankerung und Konkretisierung der sprachlichen Elemente im visuellen Teiltext erfolgt. Das außersprachliche Referenzobjekt bzw. die durch die Textproduzenten erwünschte komplexe Handlung („Müll an dafür vorgesehenen Stellen entsorgen“) wird somit im verbalen Text nicht explizit genannt und muss aus dem multimodalen bzw. den außersprachlichen Kontext erschlossen werden. Auf der Ebene der visuell-verbalen Verknüpfung werden ikonische Zeichen im visuellen Teiltext wie beispielsweise stereotype Abfallprodukte (Apfelkitschen, Getränkeflaschen aus Plastik oder Sandwichverpackungen) abgebildet, während in Bezug auf den außersprachlichen Kontext die räumliche Nähe von Plakaten und Mülleimern bei der Dekodierung unterstützend wirkt. Verständnisfördernd wirken im Dekodierungsprozess der weiße Pfeil, der als ikonisch-indexikalisches Zeichen von den Plakaten auf den darunter angebrachten Müllbehälter verweist, sowie die weißen Striche, die eine gewisse Dynamik bzw. Fallbewegung suggerieren; durch diese Gestaltungsprinzipien wird das angemessene Verhalten der Rezipienten bereits vorweggenommen.



Abb. 1.



Abb. 2.



Abb. 3.



Abb. 4.

Funktional und formal ähnlich konzipiert ist die in Abbildung 3 dargestellte Botschaft, denn die phraseologische Wendung *Ça ne mange pas de pain* hat ins Deutsche übersetzt die Bedeutung ‚es erfordert keinen Aufwand, [den Müll in den dazu vorgesehenen Behältern zu entsorgen]‘ (Abb. 3). Die verbal-visuelle Konnexion erfolgt wiederum mittels des Demonstrativums – *Ça* (‚es‘), welches sich auf die Handlung des fachgerechten Müllentsorgens bezieht. Die Plakate sowie die darunter angebrachten Müllbehälter befinden sich sowohl auf der Ebene des Rezeptionsprozesses als auch in Bezug auf das antizipierte erwünschte Verhalten der Metro-Passagiere in einer chronologischen Relation: erst wird der Müll angemessen entsorgt, im Anschluss wird das Verhalten positiv sanktioniert, indem ein Lob oder ein Dank (*Bravo!*) ausgesprochen wird (Abb. 4).

Wie in den ersten beiden besprochenen Beispielen wird die Aufmerksamkeit der Rezipienten stark über die visuelle Gestaltung, insbesondere die Farbgebung des Hintergrunds und der ikonischen Elemente, erregt. Aufmerksamkeitsleitend und mit hinweisendem Charakter kommen die verbalen Deiktika und die Pfeile hinzu. Ähnlich wie in den ersten beiden Beispielen handelt es sich um eine Kumulation materieller (Platzierung), ikonischer (Pfeil) und sprachlicher (Deiktika) Indexikalität (vgl. Behr 2020).

In Beispiel 5 – *Ça coule de source* (‚Das ist doch offenkundig, ganz normal, logisch / das liegt auf der Hand‘) – ähnelt die multimodale Gestaltung den bereits besprochenen Belegen, jedoch ist auf die stilisierten Wellenbewegungen in weißer Farbe vor blauem Hintergrund hinzuweisen (Abb. 5), durch die eine Relexikalisierung der Lexeme *couler* (‚fließen‘) und *source* (‚Quelle‘) erfolgt. Solche Relexikalisierungstendenzen, die auf der semiotischen Komplexität der Kommunikats basieren und neben der phraseologischen Lesart eine zweite, konkrete, wenngleich selektive Lesart induzieren, können zum kognitiven Vergnügen auf Rezipientenseite beitragen und womöglich den persuasiven Charakter der Botschaft verstärken.

Das Beispiel in Abb. 6 stammt aus dem Gebäude des Institut Mines Télécom in Paris und ist auf der Tür zur Damentoilette angebracht. Im Zentrum der Botschaft steht die kulturell angemessene Benutzung der Toiletten: *Du bon usage des toilettes à la française* (‚von der guten/angemessenen Benutzung der Toiletten auf französische Art‘). Interessant ist zudem die Übersetzung in das Englische, Deutsche und Spanische, da Inhalte unterschiedlich akzentuiert und Sachverhalte sprachlich unterschiedlich realisiert werden. In Bezug auf die französischen Rezipienten und unter Einbeziehen des kulturellen, außersprachlichen Kontextes liegt im Kurztext eine Anspielung auf den „Bon usage“ vor, das richtungsgebende sprachnormative Werk des Autors Vaugelas aus dem 17. Jahrhundert, das eine zentrale Rolle in der französischen Sprachgeschichte spielt. Im „Bon usage“ wird, in Analogie zur Benutzung der Toiletten, der angemessene Sprachgebrauch gelobt und zugleich die die Reinheit der französischen Sprache gefährdenden Elemente des Wortschatzes untersagt. Die kulturelle Dimension des französischen Ausgangstextes findet sich in keinem der Texte, die an anderssprachige Rezipientengruppen adressiert sind, wieder. Erklärbar

ist diese Tatsache vermutlich durch die gezielte Adressierung von Personen, die einem anderen Kulturkreis angehören und nicht über das nötige Kontextwissen verfügen, das die Bedingung dafür ist, um die historisch-kulturelle Anspielung auf ein sprachnormierendes Werk aus dem 17. Jahrhundert zu verstehen. Auch wenn es methodisch gesehen einer Sprecherbefragung bedürfte, um die Frage zu klären, ob die Anspielung für einen Großteil der französischen Muttersprachler synchron aktiviert ist, ist aufgrund des Stellenwerts des sprachnormativen und sprachpflegerischen Diskurses im französischen Bildungswesen sowie im medialen Diskurs davon auszugehen.



Abb. 5.



Abb. 6.

Im Vergleich zu den eingangs dargestellten Kurztexten, bei denen Handlungsaufforderungen im Zentrum stehen, liegt der Fokus in diesem Beispiel auf Verbotshandlungen. Diese sind in den ersten beiden, syntaktisch parallel konstruierten Sätzen unpersönlich formuliert, was sich im Gebrauch des Passivs widerspiegelt: *Sauf du papier toilette peut être jeté dans les cuvettes* („Nur Toilettenpapier darf in die Toilettenschüsseln geworfen werden“), *Seul du liquide peut être jeté dans les lavabos* („Nur Flüssigkeiten dürfen in die Waschbecken gelangen“). Es erfolgt eine sprachliche Eingrenzung auf exklusive Objekte, die in die Toilettenschüssel bzw. in das Waschbecken gehören und die Teil der antizipierten Handlungen der Rezipienten sind. Durch diese Eingrenzung werden implizit Verbote formuliert in Bezug auf alle übrigen Objekte, die nicht in Toilette oder Waschbecken entsorgt werden dürfen. Im dritten und letzten Satz handelt es sich um ein explizites und durch direkte Ansprache sehr adressatenorientiertes Verbot, das durch den negierten Infinitiv versprachlicht wird: *Ne pas jeter marc de café ou filaments de thé...* („Keinen Kaffeesatz oder Teebeutel hineinwerfen ...“). Zudem folgt am Ende der Aussage eine Begründung für das Aussprechen der Verbotshandlung: *qui obstruent les canalisations* („die die Kanalisation verstopfen“). Die multimodalen Wechselbeziehungen sind auf die verbalen und visuellen Elemente innerhalb des Plakats beschränkt; die Toilettenschüssel dient als ikonisches Element.

Im oberen Teil des multimodalen Kurztextes in Abbildung 7 befindet sich die Aussage, dass sich die Metrolinie 10 der Stadt Paris für eine verbesserte Sauberkeit in den Bahnhöfen und Zügen einsetzt. Darunter befinden sich sechs Abbildungen, die in Form einer kurzen visuellen Narration deutlich machen, wie sich die morgendliche Lektüre der an den Metrobahnhöfen verteilten Gratiszeitungen erfahrungsgemäß gestaltet: zuerst lesen die Fahrgäste interessiert die Nachrichten, danach lassen sie die Zeitungen achtlos auf den Sitzen liegen oder diese fallen zu Boden, wodurch die Metrowaggons unordentlich aussehen. Nach der Erzählung dieses unerwünschten Verhaltens im öffentlichen Raum ist auf den beiden letzten Fotos eine junge Frau zu sehen, die die ausgelesene Zeitung in einen Mülleimer wirft. Im Stil eines Comics sind ihr zwei Gedankenblasen zugewiesen: zuerst sagt sie zu sich selber, dass sie die Zeitung nicht einfach wird liegen lassen (*Je ne l'abandonne pas*), im Anschluss folgt die Aussage, dass sie diese dem Kreislauf der Wiederverwertung zufügen werde (*Je le recycle*). Durch die Abbildung der jungen Frau, die auf der letzten Bildsequenz die ausgelesene Zeitschrift in einem Mülleimer der RATP entsorgt, wird auf der Ebene der logisch-semantischen multimodalen Verknüpfung das Muster der verbalen Behauptung mit visuellem Beweis umgesetzt. Das Verb *abandonner* wird durch die Abbildungen exemplifiziert. Die explizite verbal-visuelle Konnexion erfolgt durch die Verankerung der direkten Objektpronomina (*l'* bzw. *le*, die sich auf *le journal* beziehen), die ihr Referenzobjekt im visuellen Teiltext finden. Am unteren Ende des Kurztextes erfolgt eine direkte Adressierung der Fahrgäste der Linie 10, wenn die durch die Schriftgröße typografisch hervorgehobene Frage *Et vous?* („Und Sie“) gestellt wird. Die Rezipienten können das verhaltensregulierende Dispositiv vor dem Hintergrund

der Frage abgleichen, ob sie sich eher der Gruppe von Fahrgästen, die die Waggons verschmutzen oder aber der als Vorbild dienenden Frau zurechnen.



Abb. 7.

5.2 Der Sicherheitsdiskurs im ÖPNV

Während es in den eingangs besprochenen Beispielen um Handlungsaufforderungen und vereinzelt um Handlungsverbote im Kontext des Sauberkeitsdiskurses ging, sollen an dieser Stelle Verbotshandlungen näher betrachtet werden, die im Kontext der Sicherheit im ÖPNV zu verorten sind und bei Nichtbeachten explizit mit Sanktionen belegt sind. Die beiden multimodalen Kurztexte befinden sich im RER (Linie B) im Großraum Paris und beinhalten Verbote, wobei gleichzeitig negative Sanktionen thematisiert werden, die aus bestimmten Handlungen resultieren (Abb. 8 und 9). Beide Kommunikate sind sprachlich und unterstützend gestalterisch zweigeteilt. Auf der linken Seite wird das unerwünschte Verhalten mittels des Infinitivs formuliert: Das Auslösen des Alarms (*Utiliser abusivement le signal d'alarme*) bzw. das Ein- und Aussteigen nach Ertönen des akustischen Signals (*Monter ou descendre au signal sonore*), gelb unterlegt, welches bestimmte Folgen bzw. Sanktionen nach sich zieht. So kann durch dieses Verhalten eine Verspätung auf der Linie verursacht werden (*c'est engendrer un retard sur l'ensemble de la ligne*) bzw. die Handelnden begeben sich selber in Gefahr (*c'est se mettre en danger en prenant le risque de rester bloqué*). Sprachlich werden das unerwünschte Verhalten und das Darstellen der Folgen mit dem Infinitiv realisiert. Da die morphologische Kategorie des Infinitivs keine weiteren Informationen zu den betroffenen Personen, zu deren Anzahl oder zum konkreten Zeitpunkt der beschriebenen Handlungen ausdrückt, eignet sich der Gebrauch der Grundform des

Verbs vor dem Hintergrund des handlungsinduzierenden Dispositivs in besonderer Weise dazu, einen möglichst großen Rezipientenkreis anzusprechen und die übergreifende Gültigkeit der Aussage hervorzuheben. In beiden Fällen beziehen sich die Sanktionen auf individuelle Folgen (sich selber in Gefahr bringen) bzw. auf negative Auswirkungen auf den Fahrplan bzw. die Pünktlichkeit. Dadurch erfolgt ein moralischer Appell an das Verantwortungsgefühl der Fahrgäste für die Mitreisenden. Im typographisch kleiner gehaltenen Zusatztext werden die Sanktionen expliziter formuliert (eine exakt bezifferte Bußgeldzahlung bzw. die verspätete Abfahrt des Zuges).



Abb. 8.



Abb. 9.

5.3 Die Aufforderung zur kulturellen Teilhabe

Der Kurztext in Abbildung 10 befindet sich auf einem Pflanzkübel in der Nähe des Bahnhofs von Sceaux im Großraum Paris und wurde von der Stadtverwaltung im Zuge des Bestrebens nach der Verschönerung des öffentlichen Raums durch die Bürger dort angebracht. Versprachlicht werden die Aufforderungshandlungen zur Partizipation an einem gemeinsam erstellten Kunstwerk (*Œuvre à partager*), das den Zweck hat, den gemeinsam genutzten öffentlichen Raum zu verschönern, mittels Imperativen: *Imaginez, osez, proposez un dessin, une œuvre, une création ... à partager* („Denken Sie sich etwas aus, trauen Sie sich, schlagen Sie eine Zeichnung oder eine andere Kreation vor ... zum Teilen“). Die im verbalen Text thematisierten Kunstwerke (*œuvres*) werden im visuellen Teil durch die Farbpalette inklusive Pinsel exemplifiziert. Anders als die Handlungsaufforderungen im Kontext des Sauberkeitsdiskurses, die eingangs besprochen worden sind, ist den Rezipienten das Nachkommen des Appells freigestellt und würde im Falle der Nichtbeachtung nicht negativ sanktioniert.



Abb. 10.

5.4 Die Aufforderung zur Meinungsäußerung

Der Kurztext in Abbildung 11 befindet sich auf dem Bahnhof von Sceaux im Großraum Paris. Im Zuge der Verbesserung der Servicezufriedenheit der Fahrgäste fordert die RATP die Kunden auf, mittels eines Touch-Displays die Servicequalität des Produkts ÖPNV zu bewerten. Die Aufforderung wird doppelt kodiert, im verbalen Teiltext durch den Imperativ *Dites-nous tout!* („Sagen Sie uns alles!“), im visuellen Teiltext durch ein übergroß abgebildetes Mikrophon, das in Bezug auf die logisch-semantische Konnexion der beiden semiotischen Codes als Instrument bzw. Werkzeug zum Realisieren der verbal realisierten Handlung des Mitteilens – *dire* („sagen“)

– angesehen werden kann. Die Größe des Mikrofons und die einprägsame Farbgebung des am Ausgang des Bahnsteigs platzierten Kurztextes haben das Potenzial, die Aufmerksamkeit der eilig den Bahnsteig verlassenden Menschen zu erregen. Der Bezug auf den Sender der Botschaft (die RATP), der im Kurztext lediglich durch das Objektpersonalpronomen der ersten Personal Plural (*nous*) genannt wird, erfolgt einerseits durch die für die RATP typische Farbkombination, vor allem aber durch die spezifische Ortsgebundenheit. Durch die Aufforderung zur Kontaktaufnahme und die damit einhergehende fingierte Dialogizität wird suggeriert, dass eine detaillierte Meinungsäußerung erwünscht bzw. möglich ist, auf dem Display erfolgt jedoch lediglich eine kurze und standardisierte Gesamtbewertung des Produkts mittels Smileys in unterschiedlichen Farben – *Votre avis en un clic* („Ihre Meinung in einem Klick“).



Abb. 11.

5.5 Kulturelle Referenzen

In den Zügen der Pariser Metro finden weiterhin Kurztexte Verwendung, die keines der drei klassischen Dispositive (Informieren, Orientieren, Verhalten regulieren) erfüllen und somit auch keine Ge- oder Verbote im Kontext eines Sauberkeits-, Umwelt- oder Sicherheitsdiskurses formulieren. Diese multimodal konzipierten Kurztexte haben primär ludisch-unterhaltende Funktion, nehmen häufig Bezug auf die bekannte literarische oder filmische Produktion Frankreichs und dienen der Imagepflege der RATP. Ein hoher Grad literarischer Bildung als Voraussetzung für die Dekodierung geht aus dem in Abbildung 12 dargestellten Beispiel dar, in dem eine Figur aus dem

berühmten Comic Asterix seiner Freude über das Wiedersehen mit einem alten Freund mit den Worten *Je suis, mon cher ami, très heureux de te voir* Ausdruck verleiht, wohingegen dieser, mit Bezug auf das Versmaß der Äußerung, entgegnet, dass es sich um einen Alexandriner handle (*C'est un Alexandrin*).



Abb. 12.

5.6 Ludisch-kreative Wortspiele

Bei dem Aufkleber, der sich an der Eingangstür zu einem chinesischen Restaurant in der rue Daguerre im 14. Pariser Arrondissement befindet (Abb. 13), handelt es sich weder um eine Aufforderungs- noch um eine Verbotshandlung; es geht nicht um erwünschtes oder zu vermeidendes Verhalten im öffentlichen Raum, sondern um eine kreativ-ludische Sprachspielerei mit dem Ziel, ein positives Image der Inhaber des Restaurants zu schaffen (*Ici on nễm, ici on riz*). Anders als bei dem im vorhergehenden Kapitel beschriebenen Beispiel erfolgen jedoch keine konkreten Bezüge auf den literarischen oder filmischen Kanon Frankreichs, sondern es handelt sich um ein auf dem Prinzip der Homonymie basierendes Sprachspiel. Genauer lässt sich dieses als Homonymie bei gleichzeitiger Heterographie charakterisieren: Im Text erfolgt die Substitution der Verben *aimer* (‚lieben‘) und *rire* (‚lachen‘) durch die Substantive *nễm* (‚Frühlingsröllchen‘) und *riz* (‚Reis‘), die in Südostasien landestypische Speisen bezeichnen, die im Restaurant angeboten werden (*Ici on aime, ici on rit*). Durch das Wortspiel, das durch die Substitution zu einem Normverstoß führt, da im französischen Aussagesatz ein Subjektpersonalpronomen ein nachfolgendes Verb fordert und an dieser Stelle kein Substantiv stehen kann, schwingen beide Bedeutungen mit: einerseits erfolgt der Bezug auf typische Speisen der südostasiatischen Küche, andererseits wird das Restaurant als Ort der Lebensfreude und der Gastfreundschaft beworben, an dem geliebt und gelacht wird.

Multimodalität spielt im rein verbal realisierten Beispiel keine Rolle, jedoch bedarf die Auflösung des deiktischen Verweises *ici* der Verankerung im außersprachlichen Kontext; das Lokaldeiktikum („hier“) bezieht sich auf das Restaurant, an dessen Eingangstür sich das Schild befindet. Ebenso verweist das unpersönliche Subjektpersonalpronomen der dritten Person Singular *on* sehr wahrscheinlich auf die Inhaber des Restaurants, könnte im Rahmen einer Mehrfachadressierung aber gleichzeitig Bezug auf die potenziellen Kunden des Restaurants nehmen, die die angebotenen Speisen konsumieren und dabei die fröhliche Atmosphäre im Restaurant genießen.



Abb. 13.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die Analyse zeigt eine große Bandbreite bezüglich der funktionalen Ausrichtung der untersuchten Kurztexte auf. Es wird deutlich, dass im öffentlichen Raum unterschiedliche Illokutionen im öffentlichen Raum realisiert werden; so sind im Korpus Handlungsaufforderungen, Verbote und Angebote zur Orientierung nachzuweisen, aber ebenso unverbindliche Angebote zur (kulturellen) Partizipation oder zum Erzeugen kognitiven Vergnügens bei der Dekodierung durch kulturelle Referenzen und/oder Wortspiele. Dominant im Rahmen der diskutierten Beispiele ist das Herausstellen des Stellenwerts der Verantwortung des Individuums für die friedliche Koexistenz im öffentlichen Raum, der erzieherische Auftrag, der die Dimensionen der Sauberkeit, der Sicherheit und des gesellschaftlichen Zusammenlebens allgemein betreffen kann. Im Verbots- bzw. Gebotsdiskurs mit verbindlichem Charakter werden stellenweise die positiven oder negativen Sanktionen explizit formuliert.

Festzuhalten ist weiterhin ein variabler Normierungsgrad der Kurztexte. Der Grad der Interaktion mit den potenziellen Rezipienten variiert ebenfalls und ist in den Belegen, die Interjektionen oder Fragen enthalten, am explizitesten bzw. ausgeprägtesten. Die Korpusanalyse zeigt auf, dass die Beteiligung der semiotischen Ressourcen an der

Konzeption der Gesamtbotschaft in den Belegen völlig unterschiedlich ausgestaltet sein kann. Während in manchen multimodalen Kurztexten visuelle Elemente lediglich illustrierende Funktion haben, wäre die verbale Botschaft in einigen Belegen ohne die Verankerung im visuellen Teilttext unverständlich und auch nicht aus dem situativen Kontext zu erschließen. Damit einher geht ein unterschiedlicher Grad der multimodalen Verknüpfung auf formaler und funktionaler Ebene sowie Varianzen in den Konnexionsmustern. Alle Beispiele machen deutlich, dass eine adäquate Dekodierung der Kurztexte ohne das Beachten der Ortsgebundenheit der Texte und damit einhergehend das Einbeziehen konkreter Objekte in unmittelbarer räumlicher Nähe nicht möglich wäre.

Im Rahmen einer weiteren Studie erscheint es lohnenswert, einen Vergleich der sprach- und kulturspezifischen Realisierung kommunikativer Anlässe in vergleichbaren Verwendungskontexten vorzunehmen. So könnte etwa der Sauberkeitsdiskurs in öffentlichen Verkehrsmitteln in Frankreich und Deutschland miteinander verglichen werden.

Literaturverzeichnis

- ANDROUTSOPOULOS, Jannis. „Computer-mediated communication and linguistic landscapes.“ *Research methods in sociolinguistics: A practical guide*. Hrsg. Janet Holmes und Kirk Hazen. Oxford: Wiley-Blackwell, 2014, 74–90. Print.
- BEHR, Irmtraud. „Schilder mit regulierender Funktion als Dispositive, am Beispiel der Leinenpflichtschilder.“ *Prägnante Kürze und mehr. Kurztexte und multimodale Kurzformen im öffentlichen Raum*. Hrsg. Zofia Berdychowska und Frank Liedtke. Berlin u. a.: Peter Lang, 2020, 35–50. Print.
- BERDYCHOWSKA, Zofia. „Zur Bedeutungskonstitution in Kurzformen der Kommunikation im öffentlichen Raum.“ *Kurze Formen in der Sprache / Formes brèves de la langue*. Hrsg. Anne-Laure Daux-Combaudon und Anne Larrory-Wunder. Tübingen: Narr, 2020, 229–246. Print.
- BLOMMAERT, Jan. *Ethnography, Superdiversity and Linguistic Landscapes. Chronicles of Complexity*. Bristol: Multilingual Matters, 2013. Print.
- DOMKE, Christine. *Die Betextung des öffentlichen Raums. Eine Studie zur Spezifik von Meso-Kommunikation am Beispiel von Bahnhöfen, Innenstädten und Flughäfen*. Heidelberg: Winter, 2014. Print.
- EICKMANS, Heinz und Evelyn ZIEGLER. „Sichtbare Mehrsprachigkeit in Dortmund. Ein Vergleich der ‚Linguistic Landscapes‘ in den Stadtteilen Nordstadt und Hörde.“ *Dortmund – sprachliche Vielfalt in der Stadt*. Hrsg. Markus Denkler, Dietrich Hartmann und Heinz H. Menge. Köln, Wien: Böhlau, 2018, 313–339. Print.
- HAUSENDORF, Heiko. „Kleine Texte – über Randerscheinungen von Textualität.“ *Germanistik in der Schweiz*. Online-Zeitschrift der SAGG 6 (2009). http://www.germanistik.unibe.ch/SAGG-Zeitschrift/6_09/hausendorf.html. 15.7.2019.
- IVKOVIC, Dejan und Heather LOTHERINGTON. „Multilingualism in cyberspace: conceptualising the virtual linguistic landscape.“ *International Journal of Multilingualism* n° 6/1 (2009): 17–36. Print.

- JANICH, Nina. „Kurze Texte und Kurztexte – transtextuell vernetzt?“ *Kurze Texte und Intertextualität. Ausgewählte Beiträge der GeFoText-Konferenz vom 26.9. bis 27.9.2013 in Vaasa*. Hrsg. Marianne Södersved, Ewald Reuter und Christian Rink. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 2015, 27–48. Print.
- JAWORSKI, Adam und Crispin THURLOW (Hrsg.). *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*. New York: Bloomsbury, 2010. Print.
- KLUG, Nina und Steffen PAPPERT. „Wenn Rasen tötet und Prägnanz fordert. Merkmale multimodaler Texte an der Autobahn.“ *Prägnante Kürze und mehr. Kurztexte und multimodale Kurzformen im öffentlichen Raum*. Hrsg. Zofia Berdychowska und Frank Liedtke. Berlin u. a.: Peter Lang, 2020, 147–160. Print.
- LEYHAUSEN, Katja. „Kurze Texte: eine theoretische Einordnung.“ *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*. Hrsg. Jochen A. Bär, Thorsten Roelcke und Anja Steinhauer. Berlin, New York: de Gruyter, 2007, 339–364. Print.
- LIEDTKE, Frank. „„Achtung! Stark befahrene Straße“: Warnhinweise im öffentlichen Raum.“ *Prägnante Kürze und mehr. Kurztexte und multimodale Kurzformen im öffentlichen Raum*. Hrsg. Zofia Berdychowska und Frank Liedtke. Berlin u. a.: Peter Lang, 2020, 19–33. Print.
- MAC, Agnieszka. „Murals als multimodale Kommunikationsform im öffentlichen Raum: Bilder, (Kurz)Texte, Kommunikate.“ *Prägnante Kürze und mehr. Kurztexte und multimodale Kurzformen im öffentlichen Raum*. Hrsg. Zofia Berdychowska und Frank Liedtke. Berlin u. a.: Peter Lang, 2020, 173–192. Print.
- OPIŁOWSKI, Roman. „Problematik und Versuch der Typologisierung von multimodalen Kommunikationsformen im urbanen Raum.“ *Prägnante Kürze und mehr. Kurztexte und multimodale Kurzformen im öffentlichen Raum*. Hrsg. Zofia Berdychowska und Frank Liedtke. Berlin u. a.: Peter Lang, 2020, 63–77. Print.
- PEETERS, Hugues und Philippe CHARLIER. „Contributions à une théorie du dispositif.“ *Hermès, La Revue* n° 25/3 (1999): 5–23. Print.
- REITER, Markus. *Überschrift, Vorspann, Bildunterschrift*. Konstanz: UVK, 2006. Print.
- RENTEL, Nadine. „Die Benennung deutschsprachiger WLAN-Netze als ‚Ultra-Kurz-Texte‘? Ein sprachliches Phänomen zwischen Kreativität und Kürze.“ *Prägnante Kürze und mehr. Kurztexte und multimodale Kurzformen im öffentlichen Raum*. Hrsg. Zofia Berdychowska und Frank Liedtke. Berlin u. a.: Peter Lang, 2020, 211–224. Print.
- ROELCKE, Thorsten. „Effizienz sprachlicher Kommunikation.“ *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*. Hrsg. Jochen A. Bär, Thorsten Roelcke und Anja Steinhauer. Berlin, New York: de Gruyter, 2007, 7–26. Print.
- ROHEN, Helena. „Kurztexte. Zur Grammatik und Pragmatik von Überschriften, Aufschriften und Vorschriften.“ *Grazer Studien* 26 (1986): 99–116. Print.
- STÖCKL, Hartmut. „(Un-)Chaining the Floating Image. Methodologische Überlegungen zu einem Beschreibungs- und Analysemodell für die Bild/Textverknüpfung aus linguistischer und semiotischer Perspektive.“ *Kodikas/Code Ars Semeiotica* 21, Heft 1–2 (1998): 75–98. Print.
- STÖCKL, Hartmut. „Sprache-Bild-Texte lesen. Bausteine zur Methodik einer Grundkompetenz.“ *Bildlinguistik*. Hrsg. Hajo Diekmannshenke, Micheal Klemm und Hartmut Stöckl. Berlin: Erich Schmidt, 2010, 43–70. Print.
- SZWED, Iwona. „Kommunikation in der vernetzten Gesellschaft. Zu sprachlichen Kürzungsstendenzen in Online-Fachforen.“ *Prägnante Kürze und mehr. Kurztexte und multimodale Kurzformen im öffentlichen Raum*. Hrsg. Zofia Berdychowska und Frank Liedtke. Berlin u. a.: Peter Lang, 2020, 225–239. Print.

ZIEGLER, Evelyn und Heiko F. MARTEN (Hrsg.). *Linguistic Landscapes im deutschsprachigen Kontext. Forschungsperspektiven, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten*. Berlin u. a.: Peter Lang, 2021, Print.

ZITIERNACHWEIS:

RENTEL, Nadine. „Kurztexte im öffentlichen Raum in Frankreich – Diskurse zu Sauberkeit, Sicherheit und zur (kulturellen) Partizipation“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 21, 2022 (I): 219–241. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.21-12>.